

Kata – Spur, Gussform, Phänomen

Entstehung und Zweck der Solo-Formen im Budō. Eine sprachliche Annäherung von Hendrik Felber

Kata wa tadashiku. Die Form muss korrekt geübt werden. *Hito kata san nen.* Eine Form drei Jahre lang. Diese oder ähnliche Lehrsätze werden Übenden der japanischen Kampfkünste im Allgemeinen und Karateka im Speziellen ans Herz gelegt, um ihnen die Bedeutung bestimmter Abläufe festgelegter Angriffs- und Verteidigungsbewegungen zu vermitteln, die im Japanischen *kata* heißen. Solche *Formen* - so wird das Wort *kata* meist übersetzt - werden entweder allein oder mit Partner(-n) ausgeführt und dienen in der Regel dem Zweck, den Menschen in seiner Gesamtheit geistig wie körperlich gesund und leistungsfähig zu erhalten, indem er sich zu einem gesundheitsfördernd bewegt, zum anderen dabei bestimmte Selbstverteidigungsszenarien routiniert und bei beidem seine allgemeine Aufmerksamkeit und Geisteskraft schult.

Die Tatsache, dass es in den asiatischen Kampfkünsten eine Vielzahl von Formen gibt, die zwar über eine nachweisbar lange Übungstradition verfügen, deren Entstehungsanlass, Entstehungszeitraum und ursprünglicher Übungsinhalt jedoch nicht selten im Dunkeln liegen, hat zu vielen historischen Spekulationen geführt. Erschwert wird die Deutung dieser alten Formen für den modernen Interpreten dadurch, dass viele von ihnen allein ausgeführt werden. Dem Auge des Betrachters erschließt sich daher der Sinngehalt bestimmter Techniken ohne Erläuterungen eines Lehrers oder ohne die Anwendung bestimmter Bewegungssequenzen mit einem Partner nicht. Jede *kata* ist für ihn zunächst nur ein Phänomen, und zwar im Sinne des griechischen *phainómenos* (φαινόμενος), was ursprünglich einfach das Sichtbare, die Er-Scheinung meint. Das japanische Äquivalent für diesen Bedeutungsinhalt ist *omote* 表, die Oberfläche, Vorderseite, Außenseite, Front oder Fassade.

Auf der Suche nach dem *ura* 裏, der Innenseite, dem Hintergrund, also dem Sinn des Phänomens *kata* wird beispielsweise ganz ähnlich der Frage, ob das Huhn oder das Ei zuerst da gewesen sei, diskutiert, ob in der Vorzeit bereits existierenden Gesundheitsübungen kämpferische Inhalte implementiert wurden oder ob die Formen ursprünglich rein kämpferischer Natur waren und erst später der Gesundheitsaspekt bestimmter Bewegungen herausgekehrt wurde, eventuell auch deshalb, weil deren kämpferische Bedeutung verloren gegangen war. Ein anderer Forschungsgegenstand ist der Abstraktionsgrad der Formen: Diente die Komprimierung von Gesundheitsübungen und Methoden der Selbstverteidigung in jeweils bestimmte, anscheinend abstrakte Formen entweder der Geheimhaltung von Wissen (einer Meisterlehre) oder als Mnemotechnik zur Rekapitulation erlernter Übungsinhalte oder aber einfach als Methode der Trainingsroutine? Oder sind alle drei Gründe zutreffend (und noch mehr)?

Die Notwendigkeit der Form-Deutung, die Notwendigkeit den geübten Bewegungen einen ihnen entsprechenden Sinn zu verleihen, ist für jeden Übenden Problem und Chance zugleich. Problem, weil er das Formgebende, den Inhalt, der die Form so aussehen lässt, wie sie ist, in einem recht schwierigen, langen Erkenntnisprozess selbst ergründen muss, wenn er sie nicht gedankenlos einfach nur „ablaufen“ will. Chance, weil er in diesem Erkenntnisprozess durch die Bewältigung der Probleme menschlich reifen kann. Der lebensphilosophische Kontext dieser auf viele Alltagsbereiche übertragbaren Methode ist der, dass der Übende, indem er seiner Form Inhalt verleiht, auch seinem Leben Sinn gibt.

Geht man den verschiedenen Bedeutungsebenen des lateinischen Wortes *forma*, aus dem unserer deutscher Begriff Form entlehnt ist, nach, so lassen sich folgende Nuancen differenzieren: Eine *forma* ist zum einen der sichtbare Abdruck, quasi das Gepräge des inneren Wesens. Zum zweiten ist *forma* die Figur, das Gebilde als Ergebnis eines kreativ-künstlerischen oder natürlichen Prozesses. Zum dritten ist *forma* aber auch ein Modell zur Formgebung. In dieser dritten Bedeutung kann *forma* beispielsweise eine Hohlform beim Metallguss oder bei der Butterherstellung oder aber auch ein Schuhleisten sein.

Die Beziehungen dieser drei Bedeutungsebenen seien an einem historischen Beispiel aufgezeigt. Es ist bekannt, dass die Römer zur Zeit der Antike eine Vorliebe für griechische Kunst hatten, unter anderem auch für die Meisterwerke griechischer Bildhauerei und diese Vorliebe dadurch pflegten, dass sie von den griechischen Statuen aus Marmor viele Kopien, etwa aus Bronze, schufen. Stellt man sich also eine Statue vor, die dem kreativen Vermögen eines Praxiteles entsprungen war, so war sie eine Figur, ein Gebilde im Sinne der zweiten Bedeutung von *forma*. Um diese Statue zu kopieren, mussten die Römer zunächst einen möglichst genauen Abdruck schaffen, also eine *forma* der ersten Bedeutung. Diese wiederum war die Basis für die Metallgussform, also die dritte *forma*, mit der man eine oder mehrere bronzene Kopien des marmornen Originals herstellen konnte.

Zurück zu den Bewegungsabläufen in den asiatischen Kampfkünsten, genauer gesagt zu den japanischen *kata*, mit denen es sich begrifflich und praktisch im Grunde nicht viel anders verhält als mit der lateinischen *forma*. Die Japaner benutzen zur Bezeichnung dieser Abläufe in der Schriftsprache zwei Kanji, 形 und 型, die grundsätzlich beide auf eine „Form“ im Sinne eines Gebildes, also der zweiten Bedeutung von *forma*, verweisen können. Nur in Randbereichen des Bedeutungsspektrums sind die Schriftzeichen differenzierbar: 形, das piktographisch als Fenster gedeutet werden kann, durch das Sonnenstrahlen 日 einfallen, die ein bestimmtes Schattenmuster entstehen lassen, bedeutet demzufolge auch „Muster“, „äußere Gestalt“, „Spur“ und ist demzufolge mit der ersten Bedeutung von *forma* vergleichbar. Das zweite Zeichen 型 verweist durch das im rechten Teil des Kanji enthaltene Radikal für „Schwert“ 刀 auf einen genauen Zuschnitt, das linke Radikal durch die vier sich schneidenden Linien auf eine exakt definierte Form 形, der untere Teil auf das Material, Erde 土. In der Kombination ergibt sich die spezielle Bedeutung einer „irdenen Gussform“ und eine Übereinstimmung mit der dritten Bedeutung von *forma*.

Auch wenn diese Unterscheidung für den Kampfkunstübenden etwas zu philologisch erscheint, gibt sie uns doch Hinweise zum Verständnis der *kata*. Betrachten wir diese Formen als Substrate realer Selbstverteidigungsszenarien, so sind letztere immer nur mit (mindestens) einem Angreifer und einem Verteidiger, also zwei Personen, zu denken. Hat ein Mensch eine Methode gefunden, sich gegen eine bestimmte Form des körperlichen Angriffs eines Gegners zu wehren, beispielsweise durch eine Abwehr und einen Konter-Fauststoß, durch einen Niederwurf oder durch eine Gelenkmanipulation, so kann er diese Methode mit einem Partner üben, später aber den einmal gefundenen Bewegungsablauf auch ohne Partner ausführen, um ihn zu festigen und sich seiner zu erinnern. Was vom realen Selbstverteidigungsszenario übrig bleibt, ist das Verhalten des Verteidigers in abstrahierter Form. Dies ist 形, die zurückbleibende Spur, der „Abdruck“.

Befindet ein Kampfkünstler für sich, dass die in dieser „Spur“ abstrahierte Selbstverteidigungsmethode einen exemplarischen Wert hat, beispielsweise durch ein in ihr enthaltenes wichtiges Prinzip, so wird er sie verwenden, um seine Schüler in diesem Prinzip zu unterrichten. Viele Schüler werden das allgemeine Prinzip über diesen exemplarischen „Abdruck“ erlernen. Aus 形, der Spur, ist 型, die Gussform, geworden, in die sich die Schüler begeben, um zu lernen. So lange sie nicht auf einem genügenden Verständnisniveau sind, müssen sie in dieser Gussform bleiben, das heißt, die Form genau beachten und korrekt üben, ohne Abweichungen. 型は正しく。 *Kata wa tadashiku*. Die Form muss korrekt geübt werden. Dies dauert seine Zeit. 一型三年。 *Hito kata san nen*. Eine Form drei Jahre lang.